

Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Säugthiere während des Jahres 1850.

Von

Prof. **Andr. Wagner**

in München.

Der vorliegende Bericht über die Leistungen im Gebiete der Säugthierkunde aus dem Jahre 1850 ist dürftiger als aus irgend einem der vorhergehenden Jahre ausgefallen. Es rührt diess theils davon her, dass Ref. diessmal genöthigt war, seinen Jahresbericht viel frühzeitiger als sonst anzufertigen, und dass er deshalb einen Theil der ausländischen Arbeiten, die ihm noch nicht zugekommen waren, zu diesem Behufe nicht benutzen konnte. Dann ist aber auch in all den zoologischen Arbeiten, die ihm aus dem Jahre 1850 vorliegen, so auffallend wenig über Säugthiere enthalten, dass wenn nicht neben den lebenden Arten auch noch die Ueberreste der urweltlichen Mammalien mit in Berücksichtigung genommen worden wären, es kaum der Mühe gelohnt hätte, einen besondern Bericht über die Leistungen des vorigen Jahres in der Naturgeschichte der Säugthiere zu erstatten. Was aus den noch nicht eingegangenen auswärtigen Arbeiten etwa noch in den Bereich unseres Berichts fallen dürfte, soll im nächsten Jahre mit in Erwähnung kommen.

Zuvörderst scheint es Ref. geeignet, aufmerksam zu ma-

2 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

chen auf den „Report of the Commissioners appointed to inquire into the Constitution and Government of the British Museum; with minutes of evidence. Presented to both Houses of Parliament by Command of Her Majesty.“ London 1850.

Der vorliegende Bericht umfasst nicht weniger als 867 Folioseiten, und giebt ungemein wichtige Aufschlüsse über die Verwaltung und den dermaligen Stand der im brittischen Museum vereinigten naturhistorischen Sammlungen, die bekanntlich zu den reichhaltigsten in der Welt gehören. Wir können hier nur etliche Punkte hervorheben, indem wir wegen des Uebrigen auf den Report selbst, oder für diejenigen, denen er nicht zugänglich ist, auf den Auszug in den Münchner Gel. Anzeig. Bd. XXXI. S. 793 u. f. verweisen.

Nach der Erklärung J. E. Gray's, des Vorstandes der zoologischen Sammlung im brittischen Museum, hält er sich durch eigene Besichtigung der hauptsächlichsten französischen und deutschen derartigen Sammlungen für überzeugt, dass die des brittischen Museums im Ganzen und Grossen reichhaltiger als irgend eine andere sei, wobei sie vor diesen voraus habe, dass sie sich fortwährend aus allen Welttheilen vermehre, während die Sammlungen des Continents fast stationär geworden seien, oder doch nur geringe Mittel verwenden könnten, oder wenigstens nur nach einer Richtung hin sich vorgrösserten. Sind doch binnen den Jahren 1840 bis 1848 allein der zoologischen Sammlung des brittischen Museums 161,154 neue Exemplare zugekommen, darunter 29,595 Wirbelthiere. An Säugthieren, Vögeln, Conchylien und Schmetterlingen übertrifft bereits, nach Gray's Erklärung, das brittische Museum alle Sammlungen des Continents; an Reptilien, Fischen und Crustaceen steht es höchstens der Pariser, in einigen Abtheilungen der Insekten der Berliner Sammlung nach. Die Skelettsammlung sieht er mindestens für die dritte, wenn nicht gar für die zweite in Europa an, nur die Pariser ist ihr entschieden überlegen.

Die Art, in welcher die Commission die Abgrenzung zwischen der zoologischen und mineralogischen Sammlung gezogen wissen will, wird bei uns Befremden erregen. Nach der bisherigen Anordnung des brittischen Museums gehörten zur erstern alle Skelete, zur letzteren alle fossilen thierischen Ueberreste. Um der aus der Trennung der Skelete und der fossilen Wirbelthierüberreste entspringenden Schwierigkeit in der Bestimmung der letzteren zu begegnen, hatte die Commission vorgeschlagen, dass der mineralogischen Sammlung nicht bloss die fossilen Wirbelthiere verbleiben, sondern ihr auch noch solche Skelete und analoge Theile von lebenden Thieren, als sie zur Erläuterung der Natur und Verwandtschaft der fossilen Ueberreste nothwendig sind, zugegetheilt werden sollten, was mit andern Worten soviel als gänzliche Abtretung der Skelete (mit etwaiger Ausnahme der Doubletten) von der

zoologischen an die mineralogische Sammlung sagen will. Auf diese Weise würden der zoologischen Sammlung auf einmal die Mittel entzogen werden, die die Systematik der Wirbelthiere auf eine feste Basis zu begründen und sie wäre damit für die Zukunft durch diese Castration zur wissenschaftlichen Impotenz verurtheilt. Dieser seltsame Vorschlag konnte wohl nur dadurch bei der Commission sich Eingang verschaffen, dass in der von ihr niedergesetzten Abtheilung für das Fach der Naturgeschichte zwei von den drei Mitgliedern Geognosten und Palaeontologen waren, während kein Zoolog sich darunter befand. Jene suchten daher im Interesse ihrer Fächer der mineralogischen Sammlung soviel als möglich zuzuwenden, sollte dabei auch eine andere in ihrem wissenschaftlichen Bestande ganz zu Grunde gerichtet werden. Hoffentlich wird von dem Parlamente der Commissionsantrag verworfen, dagegen der Vorschlag von Gray, dass nämlich die fossilen thierischen Ueberreste der zoologischen Sammlung als besondere Abtheilung zuzuweisen seien, angenommen werden. Es ist diess das einzig sachgemässe Verfahren, indem die urweltlichen Thiere eben so gut Thiere wie die der gegenwärtigen Zeitperiode sind, und ihre Bestimmung keine mineralogischen, sondern lediglich zoologische Kenntnisse fordert.

F. Krauss hat mit der 7. und 8ten Lieferung seines Werkes: „das Thierreich in Bildern nach seinen Familien und Gattungen dargestellt“ die Klasse der Säugthiere beendigt.

Wie schon in den früheren Berichten erwähnt eine sehr verdienstliche Arbeit, die eine gute Uebersicht über die systematischen Gruppen der Säugthiere gewährt und in gelungenen colorirten Bildern zur Anschauung bringt. Einen ganz besonderen Werth erlangt sie durch die Beigabe der 7 letzten Tafeln, auf welchen die osteologischen Verhältnisse in ihren Hauptzügen in sehr sauber und genau gezeichneten Abbildungen dargestellt sind, und zwar theils in ganzen Skeleten, theils in einzelnen Parthieen desselben, wobei allen charakteristischen Theilen eine gleiche Sorgfalt gewidmet ist. Da die sämmtlichen Abbildungen theils nach der Natur, theils nach den besten Werken gefertigt sind, so kann diese Arbeit Jedem, der sich gründlich mit der Systematik und den verschiedenen Formen der Säugthiere bekannt machen will, als das beste Hülfsmittel empfohlen werden.

Nur dem Namen nach ist mir bekannt geworden die „Popular History of Mammalia, by Adam White. With numerous coloured plates of Quadrupeds by Waterhouse Hawkins. Lond. 1850.“

Von der trefflichen Naturgeschichte der Säugthiere von Waterhouse ist uns auch im vergangenen Jahre keine Fortsetzung zuge-

4 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

kommen und, nach buchhändlerischer Mittheilung, auch keine erschienen.

Von Blainville's *Ostéographie* ist das 24ste Heft erschienen, sein im vorigen Jahre erfolgter Tod hat dieses Werk zum Stillstand gebracht.

Obwohl die osteologischen Arbeiten von Blainville mit denen seines Vorgängers, G. Cuvier's, weder in der Genialität der Auffassung, noch in der Beherrschung des ganzen Literaturgebietes sich messen können, so sind sie doch bei der Reichhaltigkeit des ihm vorgelegenen Materials von grosser Wichtigkeit für die Zoologen und Palaeontologen, und die Menge trefflicher Abbildungen sichern dieser *Ostéographie* einen bleibenden Werth. Es wäre sehr zu wünschen, dass Blainville's Nachfolger diese Arbeit wenigstens für die Klasse der Säugthiere zum vollständigen Abschlusse bringen möchte. Aus den Trauerreden, die am Grabe Blainville's von Constant Prevost und Milne Edwards gehalten wurden, ist im Institut p. 190 ein Auszug mitgetheilt.

Ueber die geographische Verbreitung der Thiere im Allgemeinen sind dem Ref. nachstehende Aufsätze bekannt geworden.

Bei Gelegenheit der Jahresversammlung des Ipswich-Museums hielt Owen einen Vortrag „über die riesenhaften Vögel Neuseelands und die geographische Verbreitung der Thiere,“ wovon in den *Ann. of nat. hist.* V. p. 147. ein Auszug enthalten ist. Aus dem Umstande, dass die verschiedenen grossen geographischen Abtheilungen auch ihnen eigenthümliche Faunen besitzen, erhebt Owen Bedenken, dass die Landthiere sämmtlich von einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte in Asien ausgegangen sein sollen. Die Frage, wie lange schon diese Vertheilung der Thiere über die Erde bestände, beantwortet er dahin, dass die in den neuern tertiären Formationen abgelagerten fossilen Ueberreste es als Thatsache feststellten, dass noch vor dem Auftreten des Menschen dieselben eigenthümlichen Säugthierformen in ähnlicher Weise wie gegenwärtig wären vertheilt gewesen.

Agassiz behandelt in einer nordamerikanischen Zeitschrift (*The Christian Examiner* 1850., im Auszuge im *Jahrb. f. Mineralog.* 1850. S. 509.) dieselbe Frage, geht aber in seinen Folgerungen weiter als Owen. Er bestreitet nicht bloss den Ausgang der Thiere von einem gemeinschaftlichen Schöpfungs-Mittelpunkte, sondern versichert auch, dass Moses keineswegs behauptet habe, als ob Adam und Eva das einzige und erste Menschenpaar gewesen wäre, sondern nur das des jüdischen Stammes; andere Stämme, andere Rassen hätten, wie bei den Thieren, ihre eigenen Stammältern gehabt. Diese Deutung der mosaischen Angabe ist von Thomas Smyth in seinem Werke: *The Unity*

of the Human Races. New - York 1850 in einem besonderen Anhang zur Evidenz widerlegt worden. Ref. will hier auf die von Owen und Agassiz angeregten Fragen nicht weiter eingehen, da er sich über dieselbe bereits in seiner „Geschichte der Urwelt. Leipzig 1845.“ ausführlich, und im gegentheiligen Sinne von Agassiz, ausgesprochen hat.

Ferner haben wir hier zwei Abhandlungen von A. D'Orbigny (Ann. des sc. nat. 3^e série. XIII. p. 218. u. 228.) in Erwähnung zu bringen, nämlich 1) Zoologische Untersuchungen über den successiven Gang der Animalisation an der Erdoberfläche, von den ältesten geologischen Zeiten bis auf die gegenwärtige Epoche, und 2) zoologische Untersuchungen über das Auftreten in den Weltaltern der Thier-Ordnungen, im Vergleich zur Vervollkommnung der Gesammtheit ihrer Organe.

Schliesslich wollen wir noch aufmerksam machen auf eine sehr interessante Abhandlung von Agassiz über die natürlichen Beziehungen zwischen Thieren und den Elementen, in welchen sie leben (Sillim. American Journ. 1850. IX. p. 369).

Zur Kenntniss des innern Baues der Säugthiere sind nachstehende Arbeiten beachtenswerth.

John Marshall hat eine ausführliche Abhandlung geliefert über die Entwicklung der grossen vordern Venen beim Menschen und Säugthieren, zugleich mit einem Berichte über gewisse Ueberbleibsel der Foetalstructur bei Erwachsenen, einer vergleichenden Uebersicht über diese grossen Venen bei den verschiedenen Säugthieren und einer Analyse ihrer gelegentlichen Eigenthümlichkeiten beim Menschen (Philosoph. Transact. 1850. 1. p. 133. mit 6 Tafeln).

P. Gratiolet hat der pariser Academie eine Abhandlung über die Hirnfalten des Menschen und der Affen vorgelegt, wovon einstweilen ein Auszug in den Compt. rend. XXXI. p. 366. mitgetheilt wird, und woraus bereits ersichtlich ist, dass diese Arbeit zur schärferen Unterscheidung der Gruppen unter den Affen werthvolle Beiträge darbietet.

Ueber das Skelet lieferte Joseph MacLise in der Cyclopaedia of Anatomy Part. 35. einen sehr interessanten Artikel, in welchem er besonders die Einheit in der Mannichfaltigkeit der Formen nachzuweisen sich bemüht.

Von ungemeiner Wichtigkeit ist in demselben Werke Part 37. und 38. p. 864—935 der von R. Owen bearbeitete Artikel über die Zähne, in welchem besonders die Erörterung des mikroskopischen Baues und des Zahnwechsels von grösster Bedeutung für den Therologen ist. Anzureihen ist hier noch, was derselbe Verf. am Schlusse seiner Abhandlung über die Entwicklung der Backenzähne bei den Warzenschweinen (Philosoph Transact. 1850. 2. p. 481.) zur Erläuterung seines Systemes zur Bezeichnung der Zähne beibringt.

6 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

In den *Proceed. of the R. Society of Edinburgh* II. n. 31. p. 166. suchte Macdonald darzuthun, dass bei den Säugethieren eigentlich nur 6 Halswirbel vorkommen, indem der 7te bereits der Rückenwirbel-Region angehöre.

In der Versammlung der Naturforscher zu Greifswalde sprach Hyrtl über die Wundernetze von *Echidna*, *Dasypos* und *Myrmecophaga*; Schultze erwähnte ein bei *Phoca* vorkommendes Wundernetz der *Arteria intercostalis* in der Haut (*Regensb. Correspondenzblatt*. 1850. S. 184).

Ueber den Stand der zoologischen Gesellschaft in London und ihres Thiergartens finden sich erfreuliche Ergebnisse in den *Reports of the Council and Auditors of the Zoological Society of London*, read at the annual general meeting, April 29th 1850.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft und der Jahres-Subscribenten betrug im Jahr 1849 die Summe von 1665. Das Einkommen bestand in 8771 Pfund Sterling; die Zahl der Besucher des Thiergartens hatte sich bedeutend vermehrt.

Von Berthold erschienen: *Mittheilungen über das zoologische Museum zu Göttingen. II. Verzeichniss der aufgestellten Säugethiere. Götting. 1850.* — Ferner von Brühl: *kleine Beiträge zur Anatomie der Haussäugethiere. Wien 1850.*

Von Arbeiten über die Landesfaunen ist wenig zu berichten.

Eversmann's Beiträge zur Kenntniss der Säugethiere der russischen Reiches sind in Erman's Archiv für wissensch. Kunde von Russland IX. S. 385. im summarischen Auszuge zusammen gestellt worden. — Ebendasselbst S. 460. findet sich ein Aufsatz über „die Jagd in Sibirien“ mit verschiedenen Bemerkungen über die dortigen jagdbaren Thiere.

Is. Geoffroy legte aus einem Briefe von Trémaux einige Notizen vor über die verschiedenen Rassen von Menschen und Thieren, die sich im Sennar und dem Bertha folgen (*Compt. rend.* XXX. p. 391). Sobald man den blauen Fluss, dessen Ufer von einer kaukasischen Rasse bewohnt ist, überschritten hat, gelangt man in einigen Stunden an die Gebirge von Taby und Akaro, wo bereits die Negerrasse sich einstellt. Zugleich werden die Schafe bei diesen wollhaarigen Völkern glatthaarig, während sie umgekehrt bei den glatthaarigen Abyssiniern wollhaarig sind. Auf der Insel Meroe sah der Reisende wilde Esel, die von schönerer Gestalt waren als die Hausesel.

Das *Regensb. Correspondenzblatt* gab S. 43. eine kurze Notiz von W. v. Müller's Reisen im nordöstlichen Afrika. Das Merkwürdigste

davon ist, dass der Reisende mit Bestimmtheit hofft, das fabelhafte Einhorn in natura sich verschaffen zu können, was allerdings das einzige Mittel ist, um den Nachrichten von dessen Existenz Glauben zu verschaffen.

Lake Superior: its physical character, vegetation and animals. By Louis Agassiz. With a narrative of the tour by J. Elliot Cabelot and contributions by other scientific gentlemen. Boston 1850. Eine vortreffliche Arbeit, die jedoch nur sehr Weniges über Säugthiere enthält.

Brasilien. Nachträge, Berichtigungen und Zusätze zu der Beschreibung meiner Reise im östlichen Brasilien von Max. Prinz zu Wied. Frankf. 1850. Enthält auch in Bezug auf die Säugthiere manches Beachtenswerthe.

Zahlreicher als über die lebende Fauna sind die Beiträge zur Kenntniss der urweltlichen Faunen erschienen. Die wichtigste Arbeit in dieser Beziehung ist die „Uebersicht über die fossilen Säugthiere, welche in Württemberg in verschiedenen Formationen aufgefunden worden sind, und nähere Beschreibung und Abbildung derselben, von Dr. Georg Jäger.“ (Nov. act. acad. nat. cur. XXII. 2. p. 765—932. mit 5 lith. Tafeln).

Der Verf. vervollständigt hier seine früheren Arbeiten über denselben Gegenstand in sehr gründlicher und ausführlicher Weise, berichtigt das Irrthümliche und bringt eine Menge Neues bei. Die Reichhaltigkeit dieser Abhandlung ist schon aus nachstehender Inhaltsanzeige ersichtlich: 1) Ueberreste von Säugthieren aus der Molasse Oberschwabens; 2) aus den Bohnerzgruben der schwäbischen Alb; 3) aus dem Süßwasserkalk der letzteren (Steinheim, Ulm, Engelswies, Hohenmemmingen, Langenenslingen, Eggingen, Bussen, Haslach, Oerlingen, Kirchberg), Zusatz über die Ueberreste im tertiären Gipse von Hohenhöven; 4) Ueberreste in der Karlshöhle; 5) in der Schillershöhle; 6) in dem weicheren Kalktuffe; 7) aus der Diluvial- oder älteren Alluvial-Formation (von der Höhe der Alb, von Ulm, aus dem Neckargebiet, aus dem Mineralwasserkalk von Cannstadt und Stuttgart, der Sandgrube bei Hohenlohe-Kirchberg); 8) aus dem Torfe; 9) aus Grabhügeln und Gräbern; 10) in dem neueren Alluvialboden; 11) aus der oberen Grenzbreccie zwischen Keuper und Lias.

In den Württemberg. naturwissensch. Jahreshften (1850. S. 177.) giebt Quenstedt Erläuterungen über die wichtigsten fossilen Vorkommnisse der Bohnerzerze der schwäbischen Alb und zählt ausser Hippotherium, dem gewöhnlichen Pferde und dem Mammuth, noch folgende Säugthierarten auf: Dorcatherium Naui Kaup (Palaeomeryx

8 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

Scheuchzeri Mey.), *Rhinoceros incisivus*, *Mastodon angustidens*, tapirartige Thiere (*Lophiodon*), *Dinotherium*, Nager von Salmendingen (*Dipoides*).

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooeegeschichte.at
H. v. Meyer (Jahrb. für Mineralog. S. 202.) berichtete über verschiedene Vorkommnisse fossiler Säugthierüberreste. In der Braunkohle von Leiding bei Wiener-Neustadt erkannte er *Dorcatherium vindobonense*, *Palaeomeryx medius* und *Rhinoceros*. — Das *Anthracotherium vindobonense* beruht bloss auf unrichtiger Bestimmung, erinnert vielmehr an Kaup's *Sus palaeochoerus*. — Ein Zähnchen von Baden deutet auf gewisse Robbenarten, so wie auf Cetaceen hin. — In der Tertiärablagerung am Leithagebirge erkannte Meyer einen *Dinotherium*-Zahn, Backenzähne von *Listriodon splendens*, Reste von 3 Wiederkäuern und einen unteren Backenzahn von einem pflanzenfressenden Cetaceum und das Schienbein eines nicht ganz kleinen Nagers.

Meyer erhielt von Sandberger die in der Braunkohle von Gusterhain auf dem Westwalde gefundenen fossilen Knochen zur Bestimmung, und fand, dass sie grösstentheils dem *Anthracotherium magnum* angehören; ausserdem kommt vor *Rhinoceros* und *Microtherium Renggeri*. — In den Ueberresten, welche bei der Erbauung der Hanau-Frankfurter Eisenbahn in einem Torfgebilde zum Vorschein kamen, erkannte Meyer hauptsächlich Wiederkäufer und darunter ein Schädelchen, welches die auffallendste Aehnlichkeit mit *Bos longifrons* besitzt, von dem er fragt, ob er nicht die Jugend von *Bos primigenius* sein könnte.

Etliche Ueberreste von dem vorhin genannten Leiding wies Hörnnes (Berichte v. Freunden der Naturw. in Wien VI. 1. S. 43.) vorläufig dem *Acerotherium incisivum*, *Hippotherium gracile* und *Cervus haplodon* Mey. zu. Zugleich gab er Aufschlüsse über das Alter dieser Braunkohlen-Ablagerungen.

Ehrlich berichtete im „Eilften Bericht über das Museum Francisco-Carolinum.“ Linz 1850. S. 10., dass im Ennsthale von Oberösterreich in den Conglomeratschichten vor vielen Jahren bei Kremsmünster in einer Höhle 3 Schädelstücke von *Ursus spelaeus* aufgefunden wurden; ferner dass im älteren Diluvium Zähne von *Rhinoceros tichorinus* und vom Mammuth, so wie ein Schädelstück von *Bos urus fossilis* zum Vorschein kamen.

Aus den Tertiärablagerungen von Wiesbaden zählte Sandberger (in den Jahrbüchern des Vereins für Naturk. im Herzogth. Nassau 1850. S. 19.) folgende urweltliche Arten auf: *Palaeomeryx minor* und *pygmaeus*, *Microtherium Renggeri*, *Tapirus helveticus*, *Rhinoceros incisivus*, Fleischfresser 2 spp., Nager.

Von der Zoologie et Paléontologie françaises (animaux vertébrés) par M. Paul Gervais sind zu den beiden ersten Lieferungen 6 andere hinzugekommen.

Mit der 3ten von diesen Lieferungen beginnt die systematische Aufzählung der in Frankreich aufgefundenen lebenden und ausgestorbenen Arten der Säugthiere. Die bekannten Species aus beiden Abtheilungen sind kurz angeführt; die neuen oder unvollständig gekannten werden ausführlicher besprochen. In dieser Weise sind bis jetzt behandelt die Ordnungen der Affen, Handflügler, Insektenfresser, Nager, Rüsselträger (Elephant, Madoston, Dinotherium), Hufthiere (a. Rhinoceros, Tapir, Lophiodon, Palaeotherium, Anchitherium und Pferd; b. Bos, Capra, Ovis, Antilope, Camelopardalis, Cervus, Moschus, Camelus, Xiphodon, Anoplotherium, Acotherium, Dichobune, Choeropotamus, Hippopotamus, Sus, Palaeochoerus, Entelodon, Adopsis), Fleischfresser, Beutelhthiere, Zahnlucker. Auf das Wichtigste werden wir im Verlaufe unseres Berichtes aufmerksam machen.

P. Gervais fortgesetzte Untersuchungen der Süßwassergebilde von Apt (Vaucluse) haben die Auffindung von noch mehr fossilen Säugthier-Ueberresten zur Folge gehabt, worüber sich ein kurzer Bericht in den Compt. rend. XXX. p. 602. findet.

Schon früher hat er daselbst erhalten: Hyaenodon oder Pterodon, Requièni, Cynodon, Palaeotherium magnum, crassum und medium, Paloplotherium annectens und minus, Choeropotamus, Hyopotamus crispus, Anoplotherium commune etc. Neuerdings hat er Ueberreste von einem den Mangusten verwandten Fleischfresser aufgefunden, ferner 2 Arten von Anoplotherium, von Xiphodon gracile, Cainotherium oder Oplotherium, endlich 2 neue kleine Pachydermen, die er Tapirulus hyracinus und Acotherulum saturninum nennt.

Marcel de Serres lieferte in den Compt. rend. XXX. p. 652. die Beschreibung einer neu aufgefundenen Knochenhöhle in Frankreich.

Sie liegt in der Domaine von La Tour bei Lunel im Departement Herault und enthält fossile Knochen von Bären, Wiederkäuern und Nagern. Nach Eckzähnen, Handwurzel- und Fusswurzelknochen, sowie nach Phalangen von Bären glaubte er sich berechtigt, selbige dem Ursus arctoideus zuweisen zu dürfen. Aus dem Umstande, dass diese Art in den anderen Knochenhöhlen des Departements nicht vorkommt, folgert er, dass wenn wirklich, wie er schon früher vermuthete, der Ursus arctoideus das Männchen vom U. spelaeus oder U. Pitorrii sein sollte, jedes der beiden Geschlechter besondere Grotten bewohnt haben würde. Ref. muss jedoch bemerken, dass aus den angegebenen Ueberresten er es nicht für möglich hält, mit Sicherheit den Ursus arctoideus erkennen zu wollen, und will überhaupt hinsichtlich der Unterscheidung der urweltlichen Bären auf seine eben im Drucke

10 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

beendigte „Charakteristik der in den Höhlen um Muggendorf aufgefundenen urweltlichen Säugthier - Arten,“ die demnächst mit dem 6ten Bande der Denkschriften der hiesigen Akademie ausgegeben werden wird, aufmerksam machen.

Derselbe Palaeontolog hat in Verbindung mit Jeanjean Bemerkungen über die bei Bourgade (Montpellier) vereinigten Knochenbreccien und Knochenhöhlen vorgelegt (Compt. rend. XXXI. p. 518). Die Knochenüberreste gehören Fleisch- und Pflanzenfressern an, sind aber ganz zertrümmert. Beiderlei Ablagerungsweisen werden von den Verf. als identische und gleichzeitige betrachtet.

Ueber die den englischen Palaeontologen schon länger bekannte Knochenhöhle von Brentford gab John Morris im Quat. Journ. of the geolog Society n. 22. p. 201. weitere Aufschlüsse. Die dort gefundenen Säugthier - Ueberreste gehören folgenden Arten an: *Elephas primigenius*, *Bison priscus* und *longifrons*, *Cervus elaphus* und *tarandus*, *Rhinoceros tichorhinus*, *Hippopotamus maior* und *Felis spelaea*.

Von fossilen Elephanten - und Delphinknochen, die in Vermont aufgefunden wurden, gab Zaddock Thompson in Sillim. americ. journ. IX. p. 256. Nachricht. — Ebendasselbst X. p. 228 berichtete Jeffries Wyman über ein noch reichhaltigeres Lager bei Richmond in Virginien, das Ueberreste von Robben, *Phocodon*, *Delphinus* und andern Wallen lieferte. — Vom Fort Laramie am Platte river erhielt Leidy 2 fossile Schädelfragmente, aus denen er die Gattungen *Eucrotaphus Jacksoni* und *Archaeotherium Mortoni* errichtete; für erstere weiss er noch keinen Platz im Systeme, letztere hält er mit *Anoplotherium* verwandt (Proceed. of the Acad. of Philadelph. V. p. 90).

Simiae.

Simiae catarrhinae. W. Vrolick legte das Resultat seiner anatomischen Vergleichen der Orang - Utans und der Gibbons vor (Compt. rend. XXX. p. 83).

Der Gehirnbildung nach steht der Orang - Utan höher als der Schimpanse, während er hinsichtlich des Skelets und selbst des Zwischenknochens in der Handwurzel unter ihm ist. Vrolick findet diess um so interessanter als bezüglich des Knochengengerüstes kein Zweifel bestehen könne, dass der Siamang (*Hylobates syndactylus*) vollkommner als der Orang und selbst als der Schimpanse ist. Er betrachtet daher den Orang-Utan, den Schimpanse und die Gibbons als eine besondere Gruppe, in welcher der eine in einem gewissen Theil der Organisation näher dem Menschen und in einem andern entfernter sein kann, während sie sich in der Gesammtheit der Organisation der ganzen Gruppe ihm annähern.

Auf die nachträglichen Bemerkungen von J. Wyman über Tro-

glodytes Gorilla ist schon im vorigen Jahresbericht aufmerksam gemacht worden.

Is. Geoffroy stellte in den Compt. rend. XXXI. p. 874. zwei neue Arten auf.

1) *Hylobates funereus*, „Pelz grösstentheils mausgrau, dessen Ton wenig verschieden ist von der des *H. leuciscus*, aber Kehle, Brust, Bauch, und Oberseite der Vorderhände zum grossen Theil schwarz, desgleichen auch der Ober- und Vordertheil des Kopfes; die Innenseite der Gliedmassen zieht in dieselbe Farbe.“ — Ausser den angeführten Merkmalen unterscheidet sich diese Art von *H. leuciscus* durch die Stimme und ihren Wohnort, der die Insel Solo ist.

2) *Cercopithecus Werneri*, verwandt *C. Callitriche* auct. und dem ächten *C. sabaeus* Linn. (mit welchem J. Geoffroy den *C. griseoviridis* vereinigt), wo aber alle Theile, die bei ersterem olivengrün, bei dem zweiten grüngrau sind, sich rothfahl und schwarz gesprenkelt zeigen, indem die Haare in grossen Binden mit diesen zwei Farben gefärbt sind. Die Verschiedenheit der Färbung ist eine doppelte: Ersetzung des Grüns durch Rothgelb in den hellen Binden; schwarze Binden viel ausgedehnter. Stammt aus Afrika und hat zweimal in der Menagerie gelebt.

J. E. Gray unterschied von den weissnasigen Meerkatzen 2 andere Arten (Ann. of nat. hist. V. p. 54).

1) *Cercopithecus melanogenys*, bereits 1845 von ihm aufgestellt und von *C. nictitans* und *C. petaurista* schon durch die Herzform des Nasenflecks verschieden.

2) *Cercopithecus Ludio*, von *C. petaurista* und *C. melanogenys* verschieden durch die Grösse, die aufrechte längliche Form des weissen Nasenflecks und besonders durch den Mangel von Weiss an den Wangen, so wie durch die dunkle Färbung des Pelzes und die rothen Haare des Steisses. Von Westafrika.

Die bisher im südlichen Frankreich aufgefundenen fossilen Affenknochen wurden von Gervais in seiner Zool. et Pal. franç. p. 5. an 2 verschiedene Arten verwiesen.

Aus den von Lartet bei Sansans (Departement du Gers) aufgefundenen Ueberresten (*Pithecus antiquus* Blainv.) errichtete er die Gattung *Pliopithecus antiquus*, die er der Gruppe der Orang-Utans, Schimpansen und Gibbons anreihen möchte. Die andere Art ist sein *Semnopithecus monspesselanus* von Montpellier; er hat sich übrigens nicht versichern können, ob Christol's *Pithecus maritimus* von derselben Lokalität mit dieser Species zusammen gehört oder nicht.

Simiae platyrrhinae. J. E. Gray brachte für die ame-

12 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte rikanischen Affengattungen zweierlei Gruppierungen in Vorschlag (Ann. of nat. hist. V. p. 55).

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oogeschichte.at

Erstlich theilte er die sämtlichen Gattungen nach der Form des Unterkiefers in folgender Weise ab:

1. Unterkiefer hinten nicht erweitert.

Atelina (part.).

Ateles.

Cebina.

Cebus.

Pitheciana (part.)

Pithecia.

Jacchina.

Jacchus.

Midas.

2. Unterkiefer hinten erweitert.

Mycetina.

Mycetes.

Lagothrix.

Atelina (part.)

Brachyteles.

Callithrichina.

Callithrix.

Chrysothrix.

Nyctipithecus.

Pitheciana. (part.)

Brachyurus. *Ouakaria*.

Für die schlaffschwänzigen Affen mit 6 Backenzähnen will er 2 Gruppen errichten: 1) *Callithrina* mit den Gattungen *Callithrix*, *Chrysothrix* und *Nyctipithecus*, 2) *Pitheciana* mit den Gattungen *Pithecia*, *Brachyurus* (*Cebus satanas*) und *Ouakaria*, wozu *Brachyurus Ouakari* Sp. und *B. calvus* Is. Geoffr. gehören; von letzterem ist eine Abbildung des Schädels beigefügt. — Ref. hat hiebei zu bemerken, dass die Form des Unterkiefers allein nicht ausreichend ist zu einer Gruppierung der Arten, was schon der Anblick der Tabelle ergibt, indem darin die sogenannten *Atelina* und *Pitheciana* in beiden Rubriken figuriren. Wie mit Berücksichtigung aller wesentlichen Schädelformen die amerikanischen Affengattungen zu gruppiren sind, hat Ref. in seinen „osteologischen Beiträgen zur Kenntniss der amerikanischen Affen“ in den Denkschriften der bayerischen Akad. d. Wissensch. 1837. S. 420. gezeigt, wovon indess Gray bei seiner staunenswerthen Unbekanntschaft mit der deutschen Literatur keine Kenntniss hat.

Is. Geoffroy publicirte in den *Compt. rend.* XXXI. p. 875. vier neue amerikanische Arten, über die wir unser Urtheil so lange zurückhalten wollen, bis ausführlichere Beschreibungen derselben uns vorliegen werden. Sie sind von ihm folgendermassen charakterisirt.

1) *Cebus elegans*, „Pelz falb (je nach den Individuen von einem schönen goldig falb ins graulich falbe übergehend), an Gliedmassen

und Schwanz dunkler; ein goldig rother Bart und lange schwarze Haare auf dem Kopf: diese Haare bilden eine Art Toupet, das durch eine Art mittlerer Furche in zwei Parthien getheilt ist.“ Aus Brasilien und Peru. Landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oogeschichte.at

2) *Pithecia chrysocephala*; schöne Art, eben erst durch den Handel gebracht; „Körper, Gliedmassen und Schwanz mit langen schwarzen Haaren besetzt; Kopf mit kurzen lebhaft goldrothen Haaren bekleidet, in deren Mitte eine schwarze Linie sich auf die Mitte der Stirne erstreckt. Man sieht, dass diese Art der *P. leucocephala* und *ochrocephala* verwandt ist.“ Heimath unbekannt.

3) *Hapale nigrifrons*, „Stirne schwarz, so wie auch der ganze Umkreis des Gesichts, aber nicht der Obertheil des Kopfes; letzterer, die Kehle, Hals und Vorderglieder sind braun, fein roth gesprenkelt, indem die Haare gegen die Spitze mit diesen beiden Farben geringelt sind. Rücken schwarz und falb geringelt; Kruppe und Hinterglieder roth gesprenkelt (nicht von einem lebhaften Roth wie die folgende Art und *H. Weddellii*), untere und innere Theile bräunlichroth, Hände und Schwanz schwarz.“ Heimath unbekannt.

4) *Hapale Devilli*, „Lenden, Ober- und Unterschenkel schön kastanienroth; Rücken schwarz und grau geringelt; Vordertheil des Rückens, Vorderglieder, Hände und Schwanz schwarz.“ Aus Peru, am Amazonenstrom.

Prosimii. Auch von dieser Abtheilung stellte Is. Geoffroy a. a. O. S. 876. vier neue Arten auf.

1) *Chirogaleus furcifer*, „grau mit schwarzer Rückenlinie, die am Hinterhaupt sich spaltet und mit zwei Aesten über die Augen zieht; Schwanz im letzten Drittel schwarz.“ Madagaskar.

2) *Lemur rubriventer*, „auf den ersten Anblick von allen anderen Arten verschieden durch die kastanienrothe Färbung der untern Theile, der Gliedmassen und der Krause.“ Madagaskar.

3) *Lemur flaviventer*, „dieselbe Färbung oben, auf den Gliedmassen und dem Schwanze, aber die Kehle weiss, der Bauch gelb und die Innenseite der Gliedmassen gelblich. Krause kastanienroth, wenig ausgedehnt.“ Madagaskar.

4) *Galago conspicillatus*, „verwandt dem *G. senegalensis*, von dem der *G. Moholi* nicht verschieden zu sein scheint; aber mit grösseren Ohren, rothem Schwanze und jedes Auge umgeben von einem schwarzen Fleck, der besonders auf den Seiten der Nasenwurzel sehr markirt ist; der Raum zwischen den beiden schwarzen Flecken ist weiss.“ Port-Natal.

Ueber Bennett's Gattung *Perodicticus* theilte van der Hoeven eine kurze, aber beachtenswerthe Notiz mit (Instit. p. 383; rev. p. 620).

14 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

Der *Lemur Potto* Gm. ist bisher nur sehr ungenügend bekannt gewesen, indem die beiden von Bennet und v. d. Hoeven beobachteten Individuen jung waren und noch nicht alle Zähne erlangt hatten. Letzterer hatte Gelegenheit, nunmehr ein erwachsenes Individuum zu untersuchen, wobei er fand, dass sein Gebiss vollkommen ähnlich dem der Gattung *Stenops* ist.

Chiroptera.

Diese Ordnung ist im verflossenen Jahre nur mit einer einzigen neuen Art bereichert worden und zwar durch Gould in den *Ann. of nat. hist.* VI. p. 138.

Die neue Art führt den Namen *Pteropus conspicillatus*. Sie hat ohngefähr die Grösse des *Pt. poliocephalus*, unterscheidet sich aber von diesem, dass die Halsbinde dunkel sandigbraun, anstatt dunkel rostroth ist und sich nicht rings um den Hals ausdehnt, ferner durch die fast ganz schwarze Färbung des Scheitels und Rückens und die dunkle Einfassung der Augen. Von der Fitzroy-Insel bei Neuholland.

Insectivora.

G. Valentin theilte einige Bemerkungen über den Winterschlaf des Igels mit (*Mittheil. der naturf. Gesellsch. in Bern* 1850. S. 57).

Sacc hatte vor einigen Jahren entdeckt, dass die in Winterschlaf verfallenen Murmelthiere an Gewicht zunehmen, bis die von Zeit zu Zeit durchgreifende Harnentleerung die Schwere des Thieres von Neuem herabsetzt. Dieselbe Erfahrung machte nun auch Valentin an einem Igel.

In einer sehr gründlichen Beschreibung machte uns G. R. Waterhouse (*Ann. of nat. hist.* VI. p. 135.) mit einer neuen Art von Spitzhörnchen, und zwar vom indischen Festlande, bekannt.

Die neue Art bezeichnet er mit dem Namen *Tupaja Elliotti*; sie ist ohngefähr so gross wie *T. Tana*, unterscheidet sich aber schon durch die verhältnissmässig blasse Färbung des Pelzes, minder buschigen Schwanz und geringere Grösse der Zähne. Sie bewohnt die östlichen Ghats.

Carnivora.

Ursina. Ueber drei in Irland aufgefundene Bärenschädel, von welchen Gipsabgüsse an Owen eingesendet waren, gab dieser folgende Erklärung ab (*Ann. of nat. hist.* V. 234).

Die 3 Schädel differiren in der geringeren Erhöhung der Stirne, und, was noch entscheidender, in der geringeren Grösse des letzten obern Backenzahns von *Ursus spelaeus*; auch besitzen sie den ersten Lückenzahn. Der grösste von ihnen zeigt in der allgemeinen Form und der Flachheit der Stirn eine grosse Uebereinstimmung mit *Ursus maritimus*, aber die Backenzähne, namentlich der letzte, sind grösser. Die beiden kleineren Schädel haben eine Erhöhung der Stirn aufzuweisen, welche zwar geringer als bei *U. spelaeus*, aber grösser als bei *U. ferox* ist. Es bleibt daher unter den lebenden Arten zur Vergleichung nur noch der *U. arctos* über, und die irischen Schädel stimmen in der That am meisten mit denen der grossen schwarzen oder dunkelbraunen Varietät desselben aus Skandinavien überein; eben so aber auch, wie Owen bekennt, mit dem *Ursus priscus* aus der gailenreuther Höhle. Diese irischen Schädel haben ihn deshalb auf die Meinung gebracht, dass *U. priscus* identisch mit *U. arctos* und der Stammvater des letzteren ist. — Die erwähnten irischen Schädel stammen wahrscheinlich aus Mergeln unterhalb eines Torflagers her und, wie vermuthet wird, zugleich mit *Cervus megaceros*.

Haidinger zeigte einen Schädel des *Ursus spelaeus* vor, den Fürst Hugo zu Salm in der Slouper Kalksteinhöhle bei Blansko in Mähren ausgraben liess (Sitzungsberichte der kaiserl. Akad. d. Wissensch. 1850. 2te Abth. S. 140).

Dieser Schädel misst nach Wiener Maass 19" Länge und 11½" Breite. Einen noch grosseren Schädel bewahrt Fürst zu Salm auf, indem er 23" Länge auf 11" Breite hat. Ueberhaupt fanden sich unter zahllosen Knochen vom Rumpf und den Extremitäten 6 ganz und 8 zerbrochene Schädel verschiedener Grösse, aber durchaus gleicher Beschaffenheit, die alle dem *Ursus spelaeus* anzugehören schienen, 2 kleine Schädel, vielleicht von *Hyaena spelaea*, und kleinere Rumpf- und Extremitätenknochen, etwa von *Viverra*, *Mustela* u. dgl. Man traf auch ein ganzes Skelet, welches einem ganz von der Erde bedeckten und ungestört verwesenen Thiere angehört haben musste.

J. E. Gray suchte die Aufstellung des nepal'schen Bären, *Ursus Babella* Horsf., als eigene Art zu rechtfertigen.

Wie er in den Ann. of nat. hist. VI. p. 230 sagt, variirt der Bär von Nepal sehr in der Färbung und gleicht bisweilen sehr dem braunen Bären. Nach Vergleichung eines lebenden Exemplares findet ihn aber Gray als spezifisch verschieden vom letzteren. Sein unterscheidendstes Kennzeichen ist die Kürze des Hinterfusses; die Ohren sind sehr gross, buschig und vorragend. Der Kopf ist breiter und die Schnauze kürzer und mit kürzeren und anliegenderen Haaren als beim europäischen Bären besetzt; Kopf und Füsse scheinen fast um ¼ kür-

16 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

zer im Verhältniss der Grösse des Thieres zu dieser Art. — Ref. fügt bei, dass die sichere Entscheidung dieser Frage erst nach dem Tode des gedachten Individuums erfolgen kann, wo man dann das ganze Knochengerüste zur Vergleichung vor sich hat.

Mustelina. Nach Gervais ist die in Algier und auf Sardinien lebende *Mustela Boccamela* noch nicht in Corsika aufgefunden worden, wo dagegen ein anderes, von jener wie von *M. vulgaris* verschiedenes Wiesel leben soll (Zool. et Pal. Franç. p. 120).

Viverrina. Mit dem Namen *Herpestes punctulatus* bezeichnete J. E. Gray in den Ann. of nat. hist. V. p. 56. eine neue Manguste.

Sie ist röthlichgrau, fein schwarz und grau punktirt, Gesicht röther; Wollhaar schwarz, Stichelhaare braun, obere Hälfte weisslich, mit breiter, schwarzer, fast endständiger Binde und rothbrauner Spitze; Schwanzende schwarz. Von Port Natal. Verwandt mit *H. Mutzigella* in der Grösse, dem Ansehen und der schwarzen Schwanzspitze, ist aber röther als diese Art und das Gesicht rothbraun.

Ueber die anatomischen Verhältnisse von *Paradoxurus typus* gab Turner a. a. O. S. 135. einige Notizen. Zugleich fügte er die Bemerkung bei, dass der *Coati mundi*, dem Cuvier Samenblasen zuschrieb, derselben wirklich entbehre, so dass also das Fehlen dieser Blasen ein constanter Charakter der ächten Fleischfresser bleibt.

Die von Aymard unter dem Namen *Cynodon*, *Elocyon* und *Cyotherium*, von Bravard und Pomel als *Cynodictis* aufgestellten Gattungen will Gervais (Zool. et Pal. franç. p. 112.) alle unter den Viverrinen belassen wissen.

In der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin zeigte Peters eine neue Gattung *Beleogale* vor, die er aus Mosambique mitgebracht hatte. Er gab die Kennzeichen derselben dahin an, dass sie wie die Surikate an sämtlichen Füßen nur 4 Zehen hat, im Habitus aber, so wie in der Beschaffenheit der Eingeweide, des Schädels und Gebisses mit *Herpestes* übereinstimmt (Froriep's Tagsberichte N. 196. S. 246.)

Canina. Ueber das Alter einiger Hunderassen stellte Morton Vermuthungen auf (Proceed. of the Acad. of Philadelphia. V. p. 85).

Es sind diess hauptsächlich die Hunderassen, die auf den ägyptischen Denkmälern abgebildet sind, welche den Gegenstand von Mor-

ton's Betrachtungen ausmachen. Um das Alter dieser Rassen zu bemessen, stützt er sich dabei auf die von Lepsius aufgestellte Chronologie, da indess diese neuerdings angegriffen worden ist, so wird es für den Zoologen einstweilen gerathen sein, das Ende des Streites abzuwarten.

Die ausführliche Abhandlung von Retzius über die sogenannte Violdrüse einiger Hundarten ist nunmehr erschienen (K. Vetenskaps-Akademiens Handlingar för år 1848. 2. p. 309).

Verf. untersuchte die Beschaffenheit dieser Drüse bei *Canis vulpes*, *lagopus* und *lupus*, wie bezüglich der letzteren schon im vorigen Jahresberichte angezeigt wurde.

Felina. Vom Luchse machte Gervais in Frankreich dieselbe Bemerkung wie wir in Deutschland, dass er immer mehr verschwindet (Zool. et Pal. Franç. p. 125).

Er findet sich noch, aber sehr selten, in den Pyrenäen und Alpen. Vor wenig Jahren wurden einige gefangen in den Départements de l'Isère, de la Drôme und des Basses-Alpes. Im Jahr 1822 wurde einer getödtet im Département de la Haute-Loire bei Saint-Julien-Chapteuil.

Marsupialia.

Als neue Art wurde von Gould die *Phalangista (Pseudocheirus) nudicaudata* aufgeführt (Ann. of nat. hist. VI. p. 139.)

Sie stammt vom Cap York, an der nördlichsten Spitze von Neuholland und unterscheidet sich von allen anderen Arten dieser Gattung schon dadurch, dass der Schwanz in den letzten drei Vierteln ganz nackt und der dichte Pelz und die Ohren kurz sind. An einem Weibchen, das erst $\frac{2}{3}$ seiner Grösse erreicht hatte, maass der Körper 12 und der Schwanz 8".

Die in Frankreich aufgefundenen fossilen Ueberreste von Beutelhieren vertheilte Gervais (Zool. et Pal. Franç. p. 132.) unter folgende Gattungen und Arten.

1) *Galethylax Blainvillei* Gerv., nach einem in den Mergeln des Gipses von Paris entdeckten Unterkiefer von Gervais aufgestellt. Er zeigt dünne Schneidezähne, einen Eckzahn und 7 Backenzähne, die sämmtlich in ihrer Form mit denen der Beutelratte übereinstimmen, nur dass sich, statt 3 Lückenzähnen und 4 ächten Backenzähnen wie bei letzteren, umgekehrt 4 Lücken- und 3 Backenzähne einstellen.

2) *Didelphys Cuvieri*, die von Cuvier beschriebene Art aus den

18 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

Gipsbrüchen des Montmartre. — 2) *D. Laurillardi*, eben daher, aber um die Hälfte kleiner. — 3) *D. arvernensis* von Croizet beschrieben aus den Süsswasserkalken der Auvergne; 4) *D. Blainvillei* gleichfalls. — 5) *D. Bertrandi* Gerv. (*D. elegans* Aym.); — 6) *D. crassa*; — 7) *D. minuta*; diess sind 3 von Aymard aus den Süsswassermergeln von Ronzon (Haute-Loire) beschriebene Arten. — Endlich werden noch Ueberreste von Bravard und Pomel erwähnt, die aber von letzteren nicht weiter charakterisirt wurden.

Rodentia.

Für Todd's Cyclopaedia of Anatomy (Part. 33. p. 368. bearbeitete Rymer Jones den Artikel Rodentia.

Er behandelt ausschliesslich die anatomischen Verhältnisse und erläutert diese mit einer Menge von Holzschnitten; die Beschaffenheit des Skelets und Gebisses ist besonders ausführlich erörtert.

Von allgemeinem Belange ist ebenfalls die Abhandlung: über die Zahngewebe der Ordnung Rodentia von John Tomes (Philosoph. Transact. 1850. II. p. 529—567. mit 4 Tafeln).

Der Verfasser, Surgeon-Dentist im Middlesex-Hospital, der sich schon früher (a. a. O. 1849. II.) durch seine Abhandlung über die Zahnstruktur der Beutelhthiere vortheilhaft bekannt machte, hat sehr umfassende mikroskopische Untersuchungen über die Zahnstruktur der Nager ausgeführt. Diese erlangen auch für den Systematiker eine grosse Bedeutung, weil nach der Versicherung des Verf. die verschiedenen Formen der Zahnstruktur, mit wenig Ausnahmen, den von Waterhouse vorgeschlagenen Gruppen der Nager entsprechend sind.

Myoxina. Ueber die äusserliche Beschaffenheit, Lebensweise und geographische Verbreitung des *Myoxus Dryas*, der bisher wenig gekannt war, theilte Graf von Tysenhaus schätzbare Bemerkungen mit.

Sie finden sich in der Rev. zoolog. p. 359. und sind von einer colorirten Abbildung des Thieres begleitet. Die Bemerkung des Verf., dass er zuerst das Vorkommen desselben in Europa dargethan habe, hat Ref. dahin zu berichtigen, dass er schon viel früher die Existenz desselben in Ungarn nachwies.

Dipoda. Auf einige Eigenthümlichkeiten des Baues von *Dipus aegyptius* machte Turner aufmerksam (Ann. of nat. hist. V. p. 137).

Die Cowper'schen Drüsen sind jede auf sich selbst gekrümmt in

einer Weise ähnlich den Samenbläschen. Von allen Muskeln auf dem Schienbein bleibt keiner weiter fleischig als bis ohngefähr zur Mitte dieses Knochens, indem dann jeder in eine lange Sehne endigt. Auf dem Fusse selbst ist gar kein Muskel, denn die Wirkungen der Zehenbeuger gehen von einem starken Ligament aus, das vom Fersenbein entspringt und sich in 5 Aeste theilt, wovon einer zur Mittelzehe und je zwei andere zu jeder der beiden Seitenzehen geht. Unter den langen weissen Haaren, welche den unteren Theil des Fusses bekleiden, ist eine kleine scharfe hornige Spitze, die gerade unter der Basis der Mittelzehe sitzt. Sie ist ein blosses Hautgebilde, das keinen Zusammenhang mit dem Skelet hat.

Castorina. Weitere Auskunft über *Chalicomys Jaegeri* und *Eseri*, sowie über die Gattung *Dipoides*, gaben Jäger und Quenstedt.

Ersterer in seiner Uebersicht über die fossilen Säugethiere Württembergs S. 791. und 824; Letzterer in den Württemberg. Jahresheften 1850. S. 181. Jäger hält in Bezug auf *Dipoides* fest, ihn als eigene Gattung vom Biber zu unterscheiden. Die Backenzähne nähern sich zwar, wie er sagt, „durch die Schmelzfalten der äussern Seite den Backenzähnen des Bibers, sind aber davon doch so bedeutend verschieden, dass eine blosser Verschiedenheit des Alters nicht zur Erklärung dieser Verschiedenheit der Grösse und Form hinreicht, zumal da Milchzähne und Ersatzzähne beim Biber sich sehr ähnlich sind. — Quenstedt, indem er die Aehnlichkeit und Verschiedenheit der Zähne des *Dipoides* in Bezug auf die des Bibers bespricht, auch noch auf den *Spalax* hinweist, will vorläufig das Thier, von dem diese Zähne herrühren, als „*Nager von Salmendingen*“ bezeichnen, „um nicht durch vorzeitige Bestimmung die Entscheidung der Frage auf falsche Wege zu lenken.“

Hystricina. J. E. Gray sondert von *Cercolabes prehensilis* 2 Individuen als gesonderte Arten ab (Ann. of nat. hist. V. p. 380).

Waterhouse hatte in seiner History of Mammalia mit dem brasilischen *C. prehensilis* auch ein aus Santa Cruz de la Sierra in Bolivia gebrachtes Exemplar als Varietät vereinigt. Seitdem ist letzteres ausgestopft und der Schädel aus ihm genommen worden, und nunmehr ist Gray der Meinung, dass es eine vollkommen verschiedene Art von der brasilischen ausmache und legte ihm den Namen *C. boliviensis* bei. Als unterscheidende Merkmale führt er folgende auf: 1) *C. prehensilis*, schwarz und weiss gescheckt; Stacheln weiss, mit breiter, fast endständiger röthlichbrauner (oder schwarzer) Binde; Unterleib und Obertheil der Schwanzwurzel weisslich; Unterseite der Schwanzwurzel und Schwanzende dunkelbraun; Schnurren dünn und schwarz bis zur Basis; obere Schneidezähne vorn glatt. — 2) *C. boliviensis*, weiss, wenig

20 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

schwarz gescheckt; Stacheln weiss, mit ziemlich schmaler, fast endständiger schwarzbrauner Binde; Schwanz und Unterleib weiss, spärlich schwarz gescheckt; Schnurren dick, schwarz, an der Basis weiss; obere Schneidezähne mit deutlicher Längsrinne. Der Schädel des bolivischen Exemplars ist viel grösser, über den Augenhöhlen breiter und vom Gaumen zur Nase und Stirne viel höher als die brasilischen Schädel, während die Backenzähne verhältnissmässig kleiner sind. — Noch vermuthet Gray, dass ein anderes, von Waterhouse bloss als Varietät betrachtetes Exemplar eine dritte Art abgeben möchte, die er als *C. tricolor* bezeichnet. Sie kommt in der Schwärze und Feinheit der Schnurren, so wie in der Glätte der obern Schneidezähne und der Schwärze der Schwanzspitze mit den brasilischen Exemplaren überein, weicht aber von ihnen ab durch die viel schwärzere Färbung und die fast ganz schwarze und nur wenig gesprenkelte Unterseite des Leibs und Schwanzes, besonders aber durch die gelben Spitzen einiger Stacheln an den Seiten.

Duplicidentata. Von Schimper haben wir eine Monographie der Gattung *Lepus* zu erwarten, wie Gervais in seiner Zool. et Pal. Franç. p. 29. ankündigte.

Nach dieser vorläufigen Ankündigung wären in Frankreich 2 Arten von Alpenhasen und zwei von Feldhasen zu unterscheiden, nämlich: 1) *Lepus variabilis*, der einige Theile der Pyrenäen bewohnt, 2) *L. alpinus* Schimp., ist der weisse Hase der schweizer und französischen Alpen und keineswegs einerlei mit *L. variabilis* Pall., der im nördlichen Russland wohnt und die grösste Aehnlichkeit mit dem Hasen der Pyrenäen hat; 3) *L. timidus* Linn. (partim), der gewöhnlichste von den beiden Feldhasen, die in Frankreich vorkommen und den Schimper als *L. campicola* bezeichnet; 4) *L. meridionalis* Génè, der Hase von Languedoc und der Provence, den Schimper nicht mit dem des übrigen Frankreichs, sondern mit der Art aus Italien und Spanien vereinigt; er unterscheidet ihn von *L. campicola* durch seine Proportionen und einige Züge in der Färbung. — Aus einer von Rosenhauer im Regensb. Korrespondenzblatt S. 111. mitgetheilten Notiz über eine zoologische Reise nach Andalusien ersehe ich, dass auch Schimper von dort einen neuen Hasen als *Lepus granatensis* unterscheidet.

Edentata.

J. E. Gray hat eine Monographie der Faulthiere bearbeitet (Ann. of nat. hist. V. p. 225; proc. zool. soc. April 1849.

Diese Monographie gab Ref. Veranlassung zu seinen „Bemerkungen über den dermaligen Stand unserer Kenntniss der Faulthier-Arten“ (in den Münchn. gel. Anzeigen XXXI. S. 73. und daraus in unserem Archiv 1850. I. p. 376.), worin er zeigte, dass Gray, bei gewohnter

Unbekanntschaft mit den deutschen Leistungen, die Kenntniss und Unterscheidung der Faulthier-Arten nicht nur nicht gefördert, sondern gut begründete Species verwirrt und dagegen mit 4 unhaltbaren Arten die Synonymik belästigt hat.

Ad. Focillon legte in der rev. de zool. p. 465 und 513 eine Monographie der Gattung *Manis* vor.

Eine fleissige, auch mit der ausländischen Literatur vertraute Arbeit, welche den von Sundevall und Ref. aufgeführten Arten 2 neue zufügt, nämlich 1) *Manis tridentata* (tab. 11.) zur ersten Sektion von Sundevall gehörig und charakterisirt durch die Diagnose: „cauda corporis longitudinem quinta parte antum superante; omnes squamae tridentatae, elongatae, strictae;“ von der Küste von Mozambique. — 2) *Manis Guy* (tab. 10.) zur zweiten Sektion gehörig mit der Diagnose: „squamarum dorsalium seriebus 21;“ als Heimath wird Afrika ohne nähere Bezeichnung angegeben, so dass dadurch diese Angabe als unsicher erscheint.

Solidungula.

Die anatomischen Verhältnisse der Einhufer bearbeitete Rymer Jones in Todd's Cyclopaedia of Anatomy Part. 36. p. 713.

Zur Unterscheidung der Schädel des „*Equus Hemionus* und *Equus Kiang*“ theilte Gray einige Bemerkungen mit (Ann. of nat. hist. V. p. 140.).

Von Hodgson hatte neuerdings das brittische Museum 3 Pferdeschädel unter dem Namen „*Equus Kiang*“ erhalten; ferner von dem Grafen Derby einen Schädel des „*Equus Hemionus von Kutch*“ und zwar von einem Thiere, das einige Zeit in Knowsley-Park gelebt hatte. Als Hauptdifferenz zwischen den Schädeln beider Arten bezeichnet Hodgson die Lage des Unteraugenhöhlenloches. Doch will er es unentschieden lassen, ob die von ihm aufgefundenen Differenzen zur specifischen Unterscheidung ausreichend seien, da sie an einer weit grösseren Anzahl von Exemplaren erst bewährt werden müssten. — Ref. hat mit Hinweisung auf seinen vorigen Jahresbericht zu bemerken, dass *Equus Kiang* von Hodgson identisch ist mit *E. Hemionus* Pall., dagegen zu letzterem nicht der „*E. Hemionus von Kutch*“ gehört, sondern dieser ist der Wildesel.

Ueber das *Hippotherium* der Bohnenerze, besonders über seine Zahnbildung, gab Quenstedt ausführliche, von guten Abbildungen begleitete Erläuterungen in den Würtemb. naturw. Jahreshft. 1850. S. 165.

Pachydermata.

H. N. Turner bemühte sich in einem ausführlichen Vortrage die Verwandtschaftsverhältnisse der Hufthiere nach den Eigenthümlichkeiten ihres Schädels festzustellen (Ann. of nat. hist. VI. p. 477).

Es handelt sich also hier nicht bloss um die Pachydermen, sondern um die ganze Abtheilung der Hufthiere überhaupt. Im Ganzen behält Turner die grossen Gruppen von Owen bei, weicht aber im Einzelnen ab. Sein Schema ist folgendes.

A. ARTIODACTYLA.

I. Ruminantia.

1. *Familie noch unbestimmt.*
Merycopotamus, Chalicotherium.
2. *Bovidae.*
Sivatherium, Bos, Ovis, Capra, Antilope.
3. *Cervidae.*
 - a. Cervina : Cervus.
 - b. Camelopardalina : Camelopardalis.
4. *Moschidae.*
 - a. Moschina : Moschus, Meminna, Hyeomoschus, Dorcatherium.
 - b. Dichobunina : Cainotherium, Dichodon, Dichobune, Xiphodon.
5. *Camelidae.*
 - a. Anoplotheriana : Anoplotherium.
 - b. Camelina : Lama, Auchenia.

II. Non-ruminantia.

1. *Hippopotamidae.*
 - a. Hippopotamina : Hippopotamus, Hyopotamus, Anthracotherium, Choeropotamus, Adapis.
 - b. Dicotylina : Dicotyles.
2. *Suidæ.*
Sus, Hippohyus, Babirussa, Phacochoerus.

B. PERISSODACTYLA.

I. Typica.

1. *Rhinocerotidae.*
 - a. Equina : Equus.
 - b. Rhinocerotina : Macrauchenia, Nesodon, Rhinoceros, Acrotherium, Elasmotherium, Hyrax, Palaeotherium, Paloplotherium, Tapirus, Lophiodon, Coryphodon, Hyracotherium.

II. Aberrantia.

1. *Elephantidae.*

Dinotherium, Mastodon, Elephas.

2. *Toxodontidae.*

Toxodon.

3. *Manatidae.*

Halicore, Manatus.

Ueber die Zahl der Arten der lebenden und ausgestorbenen Hufthiere Frankreichs gab P. Gervais eine vergleichende Uebersicht (Compt. rend. XXXI. p. 552).

Er vergleicht sie nach den 4 Ordnungen, die er unter den Hufthieren annimmt: Rüsselträger, pflanzenfressende Dickhäuter, allesfressende Dickhäuter und Wiederkäuer und gelangt zu folgenden Resultaten:

1. Auf dem Boden von Frankreich haben einst 8 Arten Rüsselträger gewohnt, die nunmehr verschwunden sind und den 3 Gattungen: Elephas, Mastodon und Dinotherium angehörten.

2. Von pflanzenfressenden Dickhäutern giebt Gervais 49 oder 50 gut gekannte Arten an, von denen alle, mit Ausnahme des Esels und Pferdes, ausgestorben sind. Sie gehören zu den Gattungen: Rhinoceros, Tapirus, Listriodon, Coryphodon, Lophiodon, Pachynolophus, Lophiotherium, Tapirus, Propalaeotherium, Palaeotherium, Palaeotherium, Anchitherium, Hipparion, Equus.

3. Die allesfressenden Dickhäuter haben sich auf 35 Arten belaufen, von denen nur das Wildschwein und Hausschwein übrig geblieben sind. Die ausgestorbenen Arten gehörten zu den Gattungen: Adapis, Entelodon, Palaeochoerus, Cyclognathus, Chocromorus, Sus, Hippopotamus, Anthracotherium, Hyopotamus, Choeropotamus, Hyracotherium, Eurytherium, Dichobune, Acotherulum, Chalicotherium, Anoplotherium, Aphelotherium, Cainotherium und Xiphodon.

4. Endlich giebt es ungefähr 50 Arten Wiederkäuer, von denen in Frankreich noch 11 im wilden oder zahmen Zustande leben, 3 zwar nicht mehr in Frankreich, aber in andern Ländern Europa's sich noch aufhalten (Renntier, Elenn, Auerochs), und 36 ausgestorben sind. Die Gattungen der letztern sind: Camelus (nach Ueberresten im Diluvium von Reims), Amphitragulus, Moschus, Cervus, Camelopardalis, Antilope, Dremotherium, Ovis, Ibex und Bos.

Im Ganzen darf man daher die Zahl der Arten von Hufthieren, welche auf dem Boden Frankreichs leben oder gelebt haben, zu 143 oder 145 anschlagen. Von diesen kommen 125 oder 127 Arten, d. h. $\frac{7}{8}$, nicht mehr in dem gegenwärtigen Naturbestande vor, und diese 125—127 Arten machen allein die Hälfte aller in Frankreich ausgestorbenen Säugthiere aus. Hieran reiht Gervais eine andere Bemerkung, dass nämlich mit dem Aufsteigen in der Reihe der Ablagerungen, also mit der Annäherung an die modernen geologischen Perioden, die Wie-

24 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

derkauer, die anfangs fehlen oder sehr wenig mannichfaltig sind, zahlreicher und in den Formen verschiedener und zugleich in ihren Gattungen und Arten den gegenwärtigen Gattungen ähnlicher werden, während die pflanzenfressenden Dickhäuter minder häufig, aber den jetzigen ähnlicher sind. Hinsichtlich der zahlreichen Beiträge, die P. Gervais zur Kenntniss der urweltlichen Pachydermen in seiner *Zoologie et Paléontologie françaises* lieferte, können wir hier nicht ins Detail eingehen, sondern nur auf genanntes Werk verweisen.

De Rhinocerotis antiquitatis seu tichorhini seu Pallasii structura externa et osteologica observationes e reliquiis, quae in museis Petropolitans servantur erutae. Auctore J. F. Brandt.

Unter diesem Titel hat Brandt in den *Mém. de l'Académ. de St. Pétersbourg; sciences naturelles. V. 1849* eine umfassende Arbeit über das *Rhinoceros tichorhinus* publicirt, welche die ganze 5te und 6te Lieferung dieses Bandes einnimmt und von nicht weniger als 25 Tafeln Abbildungen begleitet ist. Die ganze Abhandlung ist in 2 Bücher abgetheilt. Das erste handelt von den äussern und weichen Theilen des *Rhinoceros tichorhinus* nach den (im Kopf und den Füssen bestehenden) Ueberresten des im Jahre 1771 an dem Wilui-Flusse aufgefundenen ganzen Exemplares, von welchem bereits Pallas eine Beschreibung lieferte. Das zweite Buch giebt eine Beschreibung des Schädels und Zahnsystemes des *Rh. tichorhinus* nach Vorlage von 27 Schädeln, welche in den verschiedenen Museen Petersburgs aufbewahrt werden. In 3 Anhängen werden ausserdem vom Verf. allgemeine Betrachtungen über die äussere Struktur, Verwandtschaften, systematische Stellung und die Heimath dieser Art angestellt, dann einige pathologische Bemerkungen zugefügt und zuletzt einige Fabeln, die sich auf den Schädel und die Hörner beziehen, erwähnt. Text und Tafeln sind an dieser klassischen Arbeit von gleicher Genauigkeit und Auszeichnung.

Gervais stellte 2 neue Gattungen unter dem Namen *Tapirulus* und *Acotherulum* auf (*Compt. rend. XXX. p. 604*).

Sie stammen aus den knochenreichen Ablagerungen bei Apt (Vaucluse) und werden von Gervais nach zwar unvollständigen, aber doch sehr charakteristischen Ueberresten folgendermassen geschildert. Die Thiere, von denen sie herrühren, waren an Grösse wenig verschiedenen von Hyrax; das eine hatte seinen Platz unter den Lophiodons und Tapirs, das andere unter den Pachydermen, die am nächsten den Wiederkäuern stehen. Das erste dieser kleinen Thiere benannte Gervais *Tapirulus hyracinus*. Seine Backenzähne haben zierliche Querhügel, die unter sich verbunden sind durch einen schwachen, medio-longitudinalen, und nicht nach der Diagonale gestellten Vorsprung,

wie bei *Lophiotherium*, *Pachynolophus* u. s. w.; der letzte untere Backenzahn hat einen als dritten Lappen erhöhten Ansatz, was ihn etwas von dem gegenwärtigen und pliocenen Tapiren entfernt. — Dem zweiten Thiere legte Gervais den Namen *Acotherium saturninum* bei und unterscheidet es von *Dichobune leporinum* durch seine obern Backenzähne mit vier gleichen Höckern in 2 Reihen.

Ueber ein vor Kurzem erst in dem Thiergarten der zoologischen Gesellschaft in London angekommenes Flusspferd erstattete Owen in den *Ann. of nat. hist.* V. p. 515. ausführlichen Bericht.

Es ist ein junges Thier von 7 Fuss Länge und $6\frac{1}{2}$ Fuss Umfang und mochte bei seiner Ankunft in London ein Alter von beiläufig zehn Monaten haben. Bei seiner Gefangennehmung, die an den Ufern des Nils 350 engl. Meilen oberhalb Cairo statt hatte, war es nicht viel grösser als ein neugebornes Kalb, nur viel untersetzer und niedriger. An seinen Führer zeigt es grosse Anhänglichkeit und folgt ihm wie ein Hund nach.

In den *Proceed. of the Acad. of nat. sc. of Philadelph.* V. p. 21 wird aus Liberia eine kurze Notiz bezüglich des Wohnortes des *Hippopotamus liberiensis* mitgetheilt. Zufolge derselben bewohnt dieses Thier alle grossen Flüsse von Liberia, und sie sollen besonders häufig auf den Inseln gegenüber und oberhalb Bexley gesehen werden.

Die Entwicklung und Homologien der Backenzähne der Warzenschweine (*Phacochoerus*) machte Owen zum Gegenstande einer Abhandlung in den *Philosoph. Transact.* Part. 2. 1850. p. 481. tab. 33 u. 34.

Das Hauptmaterial zu seinen Untersuchungen lieferte ihm der *Phacochoerus Aeliani*; vom *Ph. Pallasii* s. *Ph. aethiopicus* bekennt er selbst, dass es ihm an Gelegenheit gefehlt habe, mit den Merkmalen des Milchgebisses bekannt zu werden. Owen hat hierbei übersehen, dass Ref. schon im Jahre 1844 in seinem Supplementband zu Schreber's Säugth. IV. S. 303. eine ausführliche Beschreibung vom Milchgebisse des *Ph. aethiopicus* lieferte.

Die Gattung *Tapiroporcus* hat Jäger neuerdings selbst wieder zurückgenommen.

In seiner Uebersicht der foss. Säugth. Würtembergs (nov. act. XXII. p. 795.) spricht er sich dahin aus, dass die von ihm früher einer eigenen Gattung *Tapiroporcus* zugeschriebenen Zähne dem *Sus palaeochoerus* zugehören dürften und dass sie die grösste Aehnlichkeit mit dem 3ten rechten untern Backenzahne des *Sus larvatus* zeigten.

26 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

Einen Schädel des *Hyotherium Meissneri* aus dem Tertiärkalke des Salzbachthales bei Wiesbaden beschrieb H. v. Meyer. Landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooeegeschichte.at

Die Beschreibung findet sich in den Jahrbüchern des Vereins für Naturkunde im Herzogthume Nassau. 6tes Heft S. 116 und ist auf Tab. 4. von einer schönen Abbildung des Schädels und der Zähne begleitet. Meyer unterscheidet nunmehr 3 Arten: *Hyotherium Soemmerringi*, *H. medium* und *H. Meissneri*; Jäger's beide Arten: *H. sidero-molassicum majus* und *H. sidero-molassicum minus* sieht er für sehr problematisch an.

Ruminantia.

Tylopoda. Mit dem 24sten Hefte der *Ostéographie*, welches die Einleitung zu den Wiederkäuern und die Beschreibung der Kameele und Lamas enthält, hat Blainville seine Laufbahn beschlossen.

In diesem Hefte hatte der Verf. wohl die spärlichste Gelegenheit, Neues zu Tage zu fördern, und seine fast gänzliche Unbekanntschaft mit der deutschen Literatur hat ihn nicht einmal zu einer vollständigen Schilderung des dermaligen Standes unserer Kenntniss von der Ordnung und insbesondere der Familie der Schwielenläufer (*Camelus* und *Auchenia*) gelangen lassen. So z. B. nimmt der Verf. noch immer für alle Wiederkäuer den vierfachen Magen an, während doch seit längerer Zeit Rapp und Leuckart dargethan haben, dass dem javanischen Moschusthier der dritte Magen, der Blättermagen (*psalterium*), fehlt, und dieselbe Reduction der Magenhöhlen auf drei findet ebenfalls beim Kameel und Lama statt. Es spricht ferner Blainville ausführlich von der Zusammensetzung des Magens der Schwielenläufer und zählt weitläufig die Meinungen der älteren Naturforscher hierüber auf, dagegen von den gründlichen Untersuchungen, welche hierüber Grundler, Christen, Otto und Brandt vorgenommen haben, ist keine Rede, bloss der Name des ersteren ist gelegentlich genannt, seine Arbeit aber nicht gekannt. Eben so wenig ist, wie Blainville meint, Knox der erste, der sich vom anatomischen Standpunkte aus, gegen die Meinung, dass bei den Kameelen die beiden ersten Magenabtheilungen zu Wasserbehältern bestimmt seien, erklärte, sondern es waren dies Rudolphi und Rapp. Desgleichen braucht es dermalen nicht bloss für „mehr als wahrscheinlich“ erklärt zu werden, dass die Angabe von den grossen Wasservorräthen im Magen der Kameele nur eine Fabel sei, sondern Burckhardt, von dem Blainville freilich nichts zu wissen scheint, hat schon vor dreissig Jahren den Ungrund dieser Fabel zur Evidenz dargethan. Weiter ist die Angabe von Blainville unrichtig, dass Savi zuerst die Schlundblase des Dromedars 1824 studirt habe; diess hat nicht bloss gleichzeitig mit ihm Richter ge-

than, sondern vor beiden schon Grundler, nämlich im Jahre 1817. Und während Savi und Blainville fälschlich die Schlundblase als eine Entwicklung des Zäpfchens und Gaumensegels ansehen, haben dagegen die beiden genannten deutschen Anatomen dargethan, dass diese Blase vielmehr ein zweites, vor dem eigentlichen Velum palatinum liegendes und daher vorderes, eigenthümlich gestaltetes Gaumensegel sei. Endlich mag noch bemerklich gemacht werden, dass während Ref. für das Kameel, Stannius für das Lama es gezeigt haben, dass diese Thiere in der ersten Jugend 4 obere Schneidezähne besitzen, Blainville dagegen noch bei der alten Zahnformel stehen bleibt und lediglich in einer Note Sundewall's Angabe vom Kameel citirt: „initio tamen 4, secundum Wagnerum.“ So hat denn die vornehme Arroganz, mit der Blainville über die deutschen Leistungen hinwegzusehen sich für berechtigt hielt, aufs empfindlichste an ihm selbst sich gerächt, indem seine Bearbeitung der Schwielenläufer in wesentlichen Stücken nicht bloss unvollständig, sondern unrichtig und weit hinter dem Stande der Wissenschaft zurückgeblieben ist.

Franz Müller und C. Wedl legten „Beiträge zur Anatomie des zweibuckeligen Kameeles, *Camelus bactrianus*“ vor.

In den Sitzungsberichten der Wiener Akad. 1850. S. 398. findet sich davon ein Auszug, aus dem wir Einiges hier hervorheben wollen. Das Gaumensegel ist dünn und sehr lang; von einer Verdoppelung desselben und der Schlundblase war keine Spur zu entdecken. Pansen und Haube gehen ineinander über, und stellen daher nur Eine Magenabtheilung dar; eben so lassen sich der Löser (das Buch) und der Lab nur unvollkommen trennen. In den ersteren kommt ein sehr dickes Pflaster-Epithelium vor, die Zellen werden in den sogenannten Wassersäcken, 4 bis 6 Zoll tiefen vierseitigen Höhlungen von 1 Zoll Querdurchmesser kleiner. Die Gallenblase fehlt. Der Herzknochen ist bedeutend entwickelt; der Zwerchfellknochen ist ein kleiner knöcherner Ring um das Hohlvenenloch.

Morton machte in den Proceed. of the Acad. of Philadelph. V. p. 84. auf 2 Tafeln in Layard's Abbildungen der Ruinen von Niniveh aufmerksam, worin bereits der *Camelus bactrianus* und *C. dromedarius* mit der grössten Genauigkeit dargestellt sind.

Cervina. Berthold erstattete Bericht: über einen fossilen Elennschädel mit monströsen Geweihen (Nov. Act. acad. nat. cur. XXII. p. 428. tab. 46).

Dieser Schädel ist im Jahre 1765 in Ingermannland ausgegraben und bereits kurz von Beckmann beschrieben worden; durch die monströse Entartung seiner Geweihe liefert er einen interessanten Beitrag zur Kenntniss der urweltlichen Krankheits-Formen.

28 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

Eine sehr grosse neue Rehart kündigte J. E. Gray unter dem Namen *Cervus (Capreolus) leucotis* an (Ann. of nat. hist. V. p. 224).

Diese Art ist sehr merkwürdig wegen ihres Vorkommens, denn nach Berichten war das Exemplar, das nach England geliefert wurde, von einem chilischen Officier ohngefähr 20 Meilen (leagues) von Port Famine in der Magellansstrasse geschossen worden, wo es nicht selten sein soll. An Grösse kommt dieses Exemplar (ein Weibchen) mit dem sibirischen *C. pygargus* überein, indem er wenigstens dreimal (?) so gross ist als der gewöhnliche europäische Rehbock; es unterscheidet sich aber von dieser Art dadurch, dass es viel dunkler ist, keinen über die Hüften sich ausdehnenden weissen Fleck hat und der grösste Theil des Vorderkinns und ein Fleck jederseits der Oberlippe weiss sind, während Lippe und Kinn bei dieser Art fast ganz schwarz sind. In allen jenen Merkmalen kommt der magellanische Rehbock mit dem europäischen, so wie auch in der grössern Stärke der Beine und der grössern Länge des Gesichts überein, so dass Gray zwischen beiden keine andere Unterschiede sieht als die ansehnlichere Grösse, die grössere Länge der Borstenhaare und deren deutlichere und breitere gelbliche Binden gegen die Spitze, so wie die weissere Färbung der Haare an der Innenseite. Die Schulterhöhe ist 38".

Gray fügt noch die Bemerkung bei, dass er 6 Exemplare von *C. pygargus* gesehen habe, die sich alle gleich und sehr verschieden von irgend einer Varietät des europäischen Rehbocks waren, zumal in der Form des Kopfes und der Ausdehnung der weissen Scheibe über die Hüftenseiten, indem sie einen breiten oblongen weissen Fleck bildet, während bei der europäischen Art es nur eine aufrechte longitudinale Scheibe ist, die den Hintertheil der Hüften einnimmt.

Abbildungen eines Unterkieferstücks und eines obern Backenzahns von *Palaeomeryx* aus dem Süsswasserkalk bei Ulm lieferte Quenstedt in den Würtemb. Jahresheft. tab. 1. fig. 33 u. 32.

Cavicornia. Ueber ein weibliches Exemplar von *Ovis Gmelini* aus Tauri im persischen Meerbusen brachte Gray in den Ann. of nat. hist. VI. p. 57. einige Notizen bei.

Der Haarbüschel über der Orbitaldrüse war sehr gross, die Nasenlöcher waren von einem deutlichen schmalen schwieligen Rande umgeben, die Oberseite des Körpers ockergelb, die Unterseite blasser und weisslich.

Pinnipedia.

Kurze Notizen über die in der Ostsee vorkommenden Arten der Gattung *Halichoerus* von Dr. Hornschuch und Dr. Schilling. Greifsw. 1850.

So ist eine kleine Broschüre betitelt, welche es sich zur Aufgabe macht, nachzuweisen, dass von der Gattung *Halichoerus* drei bestimmt verschiedene Arten in der Ostsee vorkommen. Die beiden Verfasser hatten reiche Gelegenheit, Beobachtungen hierüber anzustellen und brachten allein von dieser Gattung mehr als 50 Schädel zusammen. Ihre 3 Arten sind folgende: 1) *H. macrorhynchus*, die langschnauzige Meerrobbe (ll. *grypus* s. *griseus* Nilss.); Rücken aschgrau, ins Grünliche schiessend, schwach silberartig schillernd und mit wenigen kleinen graubraunen Flecken bestreut. Schädel in allen seinen Theilen sehr gestreckt und sein oberer Umriss bildet eine in der Mitte stark gesenkte Linie; die Eckzähne stark. Obwohl Zeichnung und Farbe bedeutend variiren, so behalten sie doch immer einen eigenthümlichen Typus, welches auch bei den folgenden Arten der Fall ist. — 2) *H. Grypus* Fabr., die krummnasige Meerrobbe; Rücken weissgrau, stark ins Grünlichblaue ziehend mit starkem Silberschiller und vielen grösseren und kleineren, unregelmässigen, mehr oder minder ineinander verfliessenden schwarzen Flecken. Schädel kurz und ziemlich hoch, sein oberer Umriss bildet eine bogenförmige Linie; die Eckzähne sind schwächer als bei der folgenden Art. — 3) *H. pachyrhynchus*, die dickschnauzige Meerrobbe; Rücken silberweiss, ins Grünlichblaugraue schiessend, glänzend, mit kleinen und mässig grossen, länglichen, schwarzbraunen, unregelmässigen Flecken. Schädel ziemlich kurz, viel weniger gestreckt als bei *H. macrorhynchus*; sein oberer Umriss bildet eine beinahe gerade, bis zum Anfange der Nasenbeine sich etwas erhebende, dann sich stark senkende Linie; die Zähne stärker als bei *H. macrorhynchus*.

Die Abänderungen der Zähne der Klappmütze, *Cystophora cristata*, und einer neuen westindischen Art dieser Gattung besprach Gray in den Ann. of nat. hist. VI. p. 58.

An 8 Schädeln der nordischen Klappmütze ergaben sich in der Form und Theilung der Zahnwurzeln sehr grosse Verschiedenheiten, wie Gray solche bei den andern Robbengattungen nicht beobachtete. An einem vor Kurzem aus Westindien eingeschickten Fell und Schädel glaubte Gray eine neue Art dieser Gattung erkennen zu dürfen, der er den Namen *Cystophora antillarum* beilegte und sie hauptsächlich nach der Form des äussern Schneidezahns und der Eckzähne des Oberkiefers unterscheidet. An allen Schädeln, sowohl alten als jungen, aus der Nordsee sind nämlich die obern Schneide- und Eckzähne schmal und zusammengedrückt. Am westindischen Schädel dagegen, welcher der eines sehr jungen Thieres ist, sind dieselben Zähne breit, jederseits stark gekielt und innen längsgefaltet. Der Gesichtstheil ist merklich breiter als bei einem fast gleichgrossen Schädel der nordischen Art.

30 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

Mit fossilen Ueberresten von Robben, die in den Tertiärablagerungen bei Richmond in Virginien gefunden wurden, machte uns Jeffries Wyan bekannt (Sillim. Americ. Journ. X. p. 229).

Die Ueberreste bestehen in einigen Schädelfragmenten, etlichen Wirbeln und Bruchstücken vom Kreuzbein, von Rippen und dem untern Ende eines Wadenbeins.

Cetacea.

Sirenia. Ehrlich gab einige Erläuterungen über die in den Tertiärablagerungen von Linz gefundenen Ueberreste von *Halianassa Collinii* (Eilfter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum S. 14).

Sie bestehen in einem Unterkiefer-Fragment und einem Backenzahn, die beide in Holzschnitt dargestellt sind; ausserdem fanden sich noch 2 kleine Schädelfragmente, ein Schulterblatt, mehrere Rippen und Wirbel.

Cete. Ueber das Backenzahnsystem des *Narwalls* theilte Berthold einige Bemerkungen mit (Müll. Archiv für Anatom. S. 386. tab. 10. fig. 7, 8).

Ausser von den verborgenen Zähnen, die der Verf. bei einem Narwallschädel bloss legte, handelt er besonders von den beiden, durch van der Hoeven und Mulder zuerst beobachteten Backenzähnen, von denen jederseits im Oberkiefer sich einer findet und mit seinem vorderen Ende in einer Vertiefung des Kieferrandes liegt, ohne jedoch über denselben vorzustehen. Diese Zähne erstrecken sich in schräger Richtung nach hinten und oben, sind mit deutlichen Wurzeln (bei dem einen 4, bei dem andern 2) versehen und die warzenförmige Krone ist mit vielen kleinen kegelförmigen Hervorragungen versehen.

Die Berichtigung einer Angabe Cuvier's über einen Narwallschädel des Stuttgarter Naturalienkabinetts, an welchem beide Stosszähne aus den Zahnhöhlen vorragen sollten, benutzte G. Jäger, um daran andere interessante Bemerkungen über die Stosszähne des Narwalls anzureihen (Würtemb. Jahresh. 1851. S. 25.).

Den Delphinen fügte Gray 3 neue Arten aus der Südsee zu (Ann. of nat. hist. V. p. 48).

Da diese Arten lediglich nach den Schädeln aufgestellt und über das Thier selbst keine Notizen beigefügt sind, mithin ihre Kenntniss noch nicht vollständig ist, so begnügt sich Ref. mit der einfachen Angabe der Namen: 1) *Delphinus Eutropia*, 2) *Lagenorhynchus clanculus* und 3) *Lagenorhynchus Thicola*.

Mit zwei urweltlichen Delphin-Arten wurden wir aus Nordamerika bekannt gemacht.

Die eine beschrieb Zadock Thompson in Sillim. Americ. Journ. IX. p. 256. unter dem Namen *Delphinus vermontanus* und fügte Abbildungen in Holzschnitten bei. Es wurde davon in den posttertiären Ablagerungen am Champlain-See ein ganzes Skelet beisammen gefunden und das Resultat der Untersuchung des Verf., dem auch Agassiz beistimmte, war, dass das fossile Skelet in allen wesentlichen Stücken mit dem von *Delphinus leucas* dermassen in Uebereinstimmung war, dass man Mühe hatte, spezifische Unterschiede zwischen beiden ausfindig zu machen.

Andere Ueberreste, die von J. Wyman (a. a. O. X. S. 231.) auf einen Delphin gedeutet wurden und in einem Kieferstück nebst 4 Wirbeln bestanden, wurden in denselben Lokalitäten, aus welchen die vorhin erwähnten Robben-Ueberreste herstammten, ausgegraben.

Ueber den *Ziphius cavirostris* Cuv. gab P. Gervais in den Compt. rend. XXXI. p. 510. erhebliche Aufschlüsse.

Im Mai 1850 strandete an der Küste bei Frontignan (Dép. de l'Hérault) ein Wall von 6 bis 7 Mètres Länge, von dem es Gervais gelang einen grossen Theil des Skelets zu acquiriren. Eine sorgfältige Untersuchung ergab ihm als Resultat, dass dieses Thier mit dem *Ziphius cavirostris* zur nämlichen Art gehöre, und dass also letzterer, der bisher hauptsächlich nur nach einem am Strande aufgefundenen Schädel bekannt war, keineswegs der ausgestorbenen, sondern der lebenden Fauna zuzuweisen sei. Gervais macht dann weiter bemerklich, dass dieser mittelmeerische *Ziphius* identisch sei mit Risso's *Delphinus Desmaresti*, mit Doumet's *Hyperoodon* von der korsischen Küste und mit Cocco's *D. Philippii*. Hinsichtlich der Verwandtschaften des *Ziphius cavirostris* erkennt Gervais seine nahe Beziehung zu *Hyperoodon* an, und dass er mit letzterem sowie mit dem *D. sowerbensis* und *D. densirostris* eine eigene Familie bildet. Im *D. densirostris* sieht er den Typus einer besondern Gattung, der er den Namen *Dioplodon* giebt, und zu der er auch, trotz einigen leichten Differenzen des Schädels und Gebisses, den *D. sowerbensis* oder *micropterus* rechnet. Von 2 andern Arten, die Cuvier seiner Gattung *Ziphius* zutheilte, nämlich dem *Z. planirostris* und *longirostris*, meint Gervais, dass man ihre generische Stellung so lange nicht sicher bestimmen kann, als man nicht den Unterkiefer kennt. Aus *Hyperoodon*, *Ziphius cavirostris* und *planirostris* und der neuen Gattung *Dioplodon* bildet er eine besondere Familie der Walle, die er als Mittelglied zwischen die eigentlichen Delphinorhynchus (*Stenodelphis*, *Inia* und *Platanista*) und die Pottfische stellt, und als *Cétacés ziphioides* bezeichnet.

32 Wagner: Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte

Zeuglodontes. Auch über diese, seit Kurzem erst bekannte Familie sind wieder einige Beiträge zu ihrer weitem Kenntniss erschienen.

Die schon im vorigen Jahresbericht erwähnte Abhandlung von Carus über „das Kopfskelet des Zeuglodon Hydrarchos“ ist nunmehr auch mit der 2ten Abtheilung des XXII. Bandes der Nov. act. academ. nat. curios. ausgegeben worden. Der kleineren Art, von welcher er seine Beschreibung des Schädels entwarf, will er den Namen *Zeuglodon Hydrarchos* beigelegt wissen.

Von einem bei Linz aufgefundenen Obertheil eines Schädels von *Squalodon Grateloupü* legte Ehrlich Abbildungen vor im Eilften Bericht über das Museum Francisco-Carolinum S. 13.

Verschiedene Bemerkungen über die bei Linz von dieser Familie aufgefundenen Ueberreste wurden von H. v. Meyer im Jahrb. für Mineral. S. 201. beigebracht.

J. Wyman gab in Sillim. Americ. Journ. X. p. 213. fig. 4. die Beschreibung und Abbildung eines Zahns von *Phocodon*, und fügte die Bemerkung bei, dass Agassiz demnächst eine Abhandlung über diese Gattung herausgeben werde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [17-2](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Johann Andreas

Artikel/Article: [Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Säugethiere während des Jahres 1850. 1-32](#)